Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 130. JAHRGANG | NR. 8 | AUGUST 2023

Anrollen

Das Kafi Mobil bringt die Kirche zu den Menschen. Claudia Zaugg, Flavia Hüberli und Uli Henschel haben das Projekt ins Rollen gebracht und schaffen neue Begegnungsorte.

Seite 3

Bild: Claudia Koch

Motivieren

«Wer arm ist, hat selbst etwas falsch gemacht», besagt das Vorurteil. Doch die Diakonie schaut genauer hin und ermutigt Menschen in materieller Not. Seite 11

Erinnern

1848 hat die Eidgenossenschaft die Bundesverfassung entworfen und angenommen. Dabei spielte auch der Kanton Thurgau eine bedeutende Rolle. Seite 12

Spielen

Daniel Steger erzählt, warum es ihm wichtig ist, einen spielerischen Zugang zur Musik zu haben, und warum ihn Taizé-Lieder und -Feiern faszinieren. Seite 13

FOKUS GLOCKEN
Seiten 8–9

STANDPUNKT

Armut? Armut!

Diese Zahlen lassen aufhorchen: 2021 war gemäss der Studie «Armut – Identität – Gesellschaft» jede zwanzigste Person in der Schweiz materiell und sozial benachteiligt. 8,7 Prozent der Schweizer Bevölkerung oder rund 745'000 Menschen sind arm. Betroffen sind vor allem ausländische Personen, Alleinerziehende und Arbeitslose.

Wie nehmen Sie Armut wahr? Armut in der ach so reichen Schweiz hat eben oft kein Gesicht, wie die Studie belegt. Denn die betroffenen Menschen nehmen aus Scham oder Angst keine Sozialhilfe in Anspruch. Scham, weil viele ihre Armut für selbst verschuldet ansehen. Zusätzlich stellt die Studie fest, dass sich Armut in Familien über Generationen hinweg fortsetzt. Deshalb fordern christliche Hilfswerke von Bund, Kantonen und Gemeinden, die Armut in der Schweiz zu bekämpfen und Armut sichtbar zu machen.

Vielleicht haben Sie die Sendung «Mona mittendrin» im April gesehen, wie sie bei «Tischlein deck dich» Lebensmittel verteilt. Die von Altersarmut betroffene Monika S. erhielt danach so viele Spenden, dass sie sich jetzt ihre Traumzugreise erfüllen, die Schulden begleichen sowie einen Grabstein für ihren verstorbenen Mann kaufen kann. Vor Jahren äusserte eine Mutter kurz vor Weihnachten im Radio ihren grössten Wunsch: ihrem Sohn den benötigten, aber teuren Hustensaft kaufen zu können. Danach brach die Telefonleitung ins Studio komplett zusammen. Nebst Hustensaft gabs auch noch Geschenke für die ganze Familie.

Sobald Armut sichtbar, hörbar wird, regen sich in uns Nächstenliebe, Fürsorge und Barmherzigkeit. Genau dafür machte sich Jesus stark. Seine Aufforderung lautete: Geben ist seliger denn nehmen (Apg 20,35). Ein besseres Vorbild gibt es nicht.

Claudia Koch

Mehr zum Thema auf Seite 11: «Diakonie wirkt gegen Armut»

INNOVATIVE KIRCHE

Männertreff «GENTS»

Bilder: zVg

Was? *Im GENTS treffen sich Männer aus der Gemeinde Berg (Neighbourhood). Sechsmal im Jahr, meist freitagabends, laden die Anlässe zum Abschalten (Switch Off) ein. Bei verschiedenen Aktivitäten und beim gemeinsamen Essen kommt das Vergnügen (Enjoyment) nicht zu kurz und es gibt Zeit (Time) für Gespräche und Gemeinschaft. Berichte von persönlichen Erfahrungen mit Gott (God) runden die Anlässe ab.*
Infos: www.evang-berg.ch/gents

Wer? *Die GENTS-Anlässe werden durch ein zehnköpfiges Team von Männern aus allen drei Berger Kirchgemeinden (evangelische Gemeinde Kehlhof, katholische und evangelische Kirchgemeinde Berg) organisiert. Reto Rezzonico (Bild) ist für administrative Aufgaben und die Kommunikation zuständig.*

Möglichst ohne Anmeldung

Wie ist das Projekt entstanden?
Thomas Ruch, unser Hauptleiter, initiierte mit der Suche und Zusammenstellung des Teams das Projekt. Das Ziel war, ein Gefäss für Männer in der Gemeinde zu schaffen. Im Mai 2019 fand der erste GENTS-Abend statt. Seither hat sich das Projekt etabliert, und wir durften an konkreten Beispielen den Segen über GENTS erleben.

Was haben Sie mit dem Projekt schon erreicht?
Von Anfang an stiess das Angebot auf reges Interesse. An den Anlässen nehmen regelmässig zwischen 25 und 45 Männer teil. Wir versuchen, ein breit gefächertes Programm anzubieten – von Besichtigungen bis zu sportlichen Aktivitäten. Durch die bewusst niederschwellige Art, den Glauben und persönliche Erfahrungen mit Gott in die Anlässe einfliessen zu lassen, erreichen wir auch Männer, die wenig mit den Kirchgemeinden zu tun haben.

Was können andere Kirchgemeinden von GENTS lernen?
Durch das grosse Team lassen sich die Aufgaben auf mehrere Schultern verteilen. Dank der klaren Struktur mit sechs Anlässen pro Jahr, wobei sich drei als wiederkehrende etabliert haben, fällt die Organisation leichter und die Teilnehmer wissen, was sie erwartet. Wir versuchen nach Möglichkeit, die Anlässe ohne verbindliche Anmeldung anzubieten, damit auch Kurzentschlossene teilnehmen können. Bei der Bewerbung unserer Anlässe dürfen wir auf toll gestaltete Flyer zählen. Dies hilft sicherlich auch, die Männer zu erreichen.

cyr

Bild: Simone Scherrer

Flavia Hüberli bedient die Gäste am Kafi Mobil.

Kafi Mobil bringt Kirche mit

Zwei Räder, pastellgrün, mit Kaffeemaschine und Fritteuse: Seit Ende Juni ist das neue Kafi Mobil in Thurgauer Kirchgemeinden im Einsatz. Es steht allen Kirchgemeinden zur Miete zur Verfügung. Besonders originelle Ideen werden gefördert.

Claudia Koch

Kirche unterwegs – hin zu den Menschen. Diesem Motto folgt das neue Kafi Mobil der Evangelischen Landeskirche Thurgau. Das Projekt unter der Leitung von Flavia Hüberli von der Fachstelle Start-Up Kirche sucht innovative Möglichkeiten, um das gemeinschaftliche kirchliche Leben zu fördern. «Ich möchte die Kirchgemeinden dazu ermuntern, aus den gewohnten Räumen rauszugehen und den Menschen vor Ort zu begegnen», sagt Hüberli. Das Kafi Mobil im frischen Pastellgrün bietet nebst Kaffee leckere Crèpes, Hamburger und knusprige Pommes an. Auch zwei Herdplatten sind vorhanden, auf denen Suppe oder Glühwein gewärmt werden können.

Frisch und neu

Flavia Hüberli konnte das Kafi Mobil Ende Juni an einem Sommerfest in Neukirch an der Thur erstmals testen. «Wir haben dreimal mehr Crêpes zubereitet als gerechnet», sagt sie lachend. «Mal was Neues, Frisches», so hätten die durchwegs positiven Rückmeldungen gelautet. Dass die Kirche mit dem Slogan «d'Chile bi dir» dahinterstehe, sei erst auf den zweiten Blick sichtbar. Es sollen auch Menschen angesprochen werden, die mit der Kirche weniger am Hut haben. Zeit für Gespräche, bequem auf den Stühlen oder an der Theke, ist Hüberli wichtig. Sie sagt: «Je nach Situation kann ich mir auch eine kurze Andacht vorstellen». Die Bevölkerung soll teilhaben können, egal ob kirchennah oder -fern.

Wie Jesus hin zu den Menschen

Für dieses Jahr dürfen zwei Kirchgemeinden das Kafi Mobil vorrangig nutzen. Pfarrer Uli Hentschel aus Wigoltingen-Raperswilen und Sozialdiakonin Claudia Zaugg aus Weinfelden waren von Beginn weg in das Projekt involviert. So konnten sie ihre Ideen und Wünsche einfliessen lassen. Bei Uli Henschel war das Kafi Mobil an einem Gottesdienst am Vago-Weiher Anfang Juli erstmals im Einsatz. Die Resonanz der Menschen sei beeindruckend und sehr positiv gewesen, sagt Henschel. Die Besucher hätten sich gerne vom Pfarrer bedienen lassen. So sei man auf lockere Art ins Gespräch gekommen und habe Kirche und Gemeinde auf andere Art sichtbar, erlebbar, spürbar und präsent werden lassen. Unterstützung erhielt Henschel von Jugendlichen aus dem Konfirmationsunterricht sowie Mitgliedern der Kirchenvorsteherschaft. Seine Vision, nahe am Menschen zu sein, wie Jesus hin zu den Menschen zu gehen, habe sich mit dem Kafi Mobil erfüllt.

Kafi Mobil als Türöffner

Vor ihrem ersten Einsatz steht Sozialdiakonin Claudia Zaugg. Sie möchte das Kafi Mobil am Familiengottesdienst im August den Menschen beliebt machen. Auch am monatlichen «Wyfelder Fritig» soll das Kafi Mobil präsent sein. Als Türöffner für Menschen, welche die Kirche aktiv erleben und geniessen wollen. Zaugg möchte an speziellen Gottesdiensten wie jenen im Waldschulzimmer oder bei Konzerten vor Ort sein. Für Zaugg wie für Henschel war es wertvoll, bei der Umsetzung der Idee, dem Logo, der Einrichtung und der Namensgebung mitbestimmen zu können. Per sofort könne das Kafi Mobil über den Buchungskalender reserviert werden, betont Flavia Hüberli. Ab Sommer 2024 stehe das Kafi Mobil dann zwei neuen Kirchgemeinden zur Nutzung zur Verfügung. Bedingungen seien eine gewisse Regelmässigkeit, der Einbezug von Freiwilligen, der Neuartigkeitsaspekt für den jeweiligen Ort und die Erkennbarkeit und Verbindung zur Kirchgemeinde.

Informationen und Bewerbung: www.kafimobil.ch

Jana Goldenberger (linkes Bild, Mitte) und Manuel Ditthardt (Bild rechts) waren auf Hawaii sowie auf den Philippinen beziehungsweise auf Samoa in christlicher Mission unterwegs.

«Beste Zeit meines Lebens»

Jana Goldenberger und Manuel Ditthardt waren für die christliche Bewegung «Youth With A Mission» (auf Deutsch: Jugend mit einer Mission) in Hawaii. Wie haben sie die Zeit erlebt?

Meike Ditthardt

«Youth With A Mission» (YWAM) ist eine weltweite christliche Bewegung: Junge Menschen erleben dabei Abenteuer, Spass und Identitätsfindung und sie erhalten Antworten auf Sinn- und Glaubensfragen. In der Discipleship Training School (DTS) – der Jüngerschafts-Trainingsschule – absolvieren sie zuerst ein dreimonatiges Bibelstudium. Danach folgt ein dreimonatiger Einsatz, wobei die Studierenden das Gelernte in einem Land ihrer Wahl praktisch umsetzen können. Jana Goldenberger aus Amriswil und Manuel Ditthardt aus Lengwil sind gerade von der DTS Kona, Hawaii, zurückgekommen.

Beide schätzten auf Hawaii die Gemeinschaft mit anderen jungen Christen: «Ich habe viele neue Freunde kennengelernt und auch ein paar fürs Leben gewonnen», erzählt Manuel. Jana gefielen besonders die ermutigenden Gespräche. Die Zeit sei gefüllt gewesen mit Lobpreis, Unterricht, Inputs, Gebet, einem Freifach wie Musik oder Crossfit und der täglichen Arbeit auf dem Campus. Sie schwärmt: «Die Art und Weise, wie Leitende und Studierende miteinander umgegangen sind, war mir ein grosses Vorbild und bereicherte die Lernatmosphäre unbeschreiblich!» Manuel schätzte es, mit christlichen Freunden zusammenzuwohnen und Gott besser kennenzulernen.

Den Outreach verbrachte Jana auf den Philippinen: «Es war anders als alles, was ich bisher kannte: die Kultur, die Herausforderungen und die Lebensumstände.» Sie veranstaltete mit ihrem Team Jugendanlässe in Schulen – mit Essen, Singen, Theater und Tanz. Manuel bekennt: «Das war bisher die beste Zeit meines Lebens!» Er reiste mit seinem Team nach Samoa. Auf der YWAM-Base habe er mit Einheimischen in einfachen Verhältnissen im Container gelebt und mit ihnen die täglichen Arbeiten verrichtet. Zudem hätten sie in Schulen unterrichtet, ein Teens Camp geleitet, gepredigt, für Leute gebetet und vor allem die Kultur wertgeschätzt. Dazu gehörte auch, samoanische Tänze zu lernen und einen «Lava-Lava», den traditionellen Rock, zu tragen.

> *«Es war anders als alles, was ich bisher kannte.»* *Larissa*

Ganzer Bericht und Bilder online auf kirchenbote-tg.ch (Suchwort: YWAM)

Kirchenräte reagieren auf das Feldgebet

Anlässlich des Opferfestes rollten muslimische Angehörige der Schweizer Armee Anfang Juli einen Gebetsteppich aus und beteten. Aufgrund zahlreicher Reaktionen aus der Bevölkerung veröffentlichten die katholische und die evangelische Landeskirche im Thurgau eine Medienmitteilung: «Die Schweiz wird nicht untergehen, weil Armeeangehörige mit muslimischem Glauben gemeinsam beten, im Gegenteil! Sie gewinnt, weil hier Religion friedlich gelebt werden darf», schreiben sie. *pd*

Ganze Stellungnahme online auf kirchenbote-tg.ch (Suche: Gebetsteppich)

ZUSCHRIFT

Reaktion auf Stellungnahme der Thurgauer Landeskirchen zum Ausrollen des Gebetsteppichs (siehe Beitrag oben):

Teppich ausgerollt

Anlässlich des Opferfestes haben muslimische Angehörige der Schweizer Armee auf freiem Feld gebetet und sich kniend gegen Mekka verneigt. Selbstverständlich kennen wir in der Schweiz die Religionsfreiheit; aber auch die Meinungsfreiheit. So ist es das Recht eines Bürgers, sich über dies und jenes zu ärgern und seine Meinung zu vertreten. Wenn ein Journalist daraus eine hasserfüllte Reaktion ableitet, ist das seine Angelegenheit. Der Begriff Rassismus wird leider oft allzu schnell verwendet, um Bürgerinnen und Bürger mundtot zu machen. Dass sich der Präsident der katholischen Landeskirche und die Präsidentin der Evangelischen Landeskirche Thurgau zu dieser Sache zurückhaltend äussern, ist verständlich und sehr geschickt.

Weniger verständlich ist, dass sie sich nicht äussern zu den schwierigen Verhältnissen der Christen in muslimischen Staaten, zur Unterdrückung der Frauen, zur Missachtung der Meinungsfreiheit, zum Elend im Sudan, das weit grösser ist als jenes in der Ukraine. Solidarität gehört zum Christentum. Das heisst aber nicht, die Augen zu verschliessen gegenüber dem, was einem nicht in den egoistischen Kram passt. Denken und die Zukunft vor Augen halten gehören mindestens seit der Reformation ebenso zum Christentum.

Hugo E. Götz, Frauenfeld

Esther Simon hat ein freundschaftliches Verhältnis zu Büchern und wünscht sich, neugierig zu bleiben.

Schreiben - Austausch - Tolstoi

Seit sechs Jahren ist Esther Simon aus Weinfelden Mitglied der Redaktionskommission des Kirchenboten. Vielen ist sie bekannt als ehemalige Redaktorin von Zeitungen im Kanton Thurgau.

Esther Simon lässt sich vor einem Bücherregal in der Kirchenratskanzlei in Frauenfeld fotografieren. «Bücher sind tatsächlich meine Freunde», sagt sie. «Mich interessiert alles, Schwerpunkte sind aber doch osteuropäische und mitteldeutsche Geschichte sowie russische Autoren, wobei ich den revolutionären Tolstoi am meisten liebe».

Ringen um jede Ausgabe

Die ehemalige Präsidentin der Redaktionskommission, Pfarrerin Karin Kaspers Elekes, holte Esther Simon in die Kommission. Das war im September 2017, gleich nach Simons Pensionierung. «Nach 40 Jahren als Redaktorin bei Zeitungen im Kanton Thurgau freute ich mich, weiterhin schreiben und Ideen für ein Printprodukt liefern zu können», sagt Simon. Nach dem 70. Geburtstag und halbwegs überstandener schwerer Krankheit habe sie diesen Frühling dann doch an einen Rücktritt gedacht – aber sie blieb, und meint: «Der Gedanke, dass ich nicht mehr in der Redaktionskommission mit diesen engagierten, klugen und freundlichen Menschen mitarbeiten könnte, drückte mir schier das Herz ab». In der Redaktionskommission schätze

ÜBER UNS

sie doch sehr den lebhaften Gedankenaustausch, die vielseitigen Anregungen und das stete Ringen um einen Kirchenboten, der gerne gelesen werde. Ihr gefalle auch, dass über kontroverse Meinungen diskutiert werden könne und ihr gefalle die gegenseitige Wertschätzung, und dass einem für die Arbeit gedankt werde. Auch die Auslegung der täglichen Losungen von Pfarrer Lars Heynen zu Beginn jeder Sitzung bedeute ihr sehr viel.

Gehirnjogging auf Russisch

Esther Simon wohnt als Single in Weinfelden. Sie lernt am Weiterbildungszentrum in Weinfelden Russisch, «um das Gehirn auf Trab zu halten». Ärgern tut sie sich nach wie vor über hochnäsige und laute Menschen. «Wenn man sich mit Geschichte befasst, sieht man, dass jeder Mensch nur ein kleiner Teil in einer ganz langen Kette ist.» Wenn sie einen Wunsch offen hätte? «Dass ich weiterhin neugierig bleibe.» *sk*

IN KÜRZE

Güggel. Die Evangelische Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach hat vom Verein «Oeku – Kirche für die Umwelt» das Label «Grüner Güggel» erhalten. *pd*

Zuwachs. Jungwacht Blauring – kurz Jubla – vermeldet, dass in den vergangenen Jahren ein stetiger Mitgliederzuwachs verzeichnet werden konnte. Im Thurgau seien über 1250 Kinder und Jugendliche Mitglied des Freizeitverbands. *pd*

Maag. Stefan Maag startet im August 2023 als neuer Diakon in der Evangelischen Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach. *pd*

Fernkurs. Die Bibelgesellschaft Ostschweiz bietet in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirchgemeinde Wil, zu der auch Thurgauer Gebiete gehören, einen Bibelfernkurs an. Am 26. August findet in Zuzwil ein Infoanlass statt. *pd*

Rücktritt. Aufgrund eines Wohnortswechsels hat Jennifer Varela Varela auf Ende der Amtsperiode im Mai 2024 ihren Rücktritt als Präsidentin der Kirchenvorsteherschaft von Evangelisch Märstetten bekanntgegeben. *pd*

Abgang. Die Versammlung von Evangelisch Bürglen entschied, auf die Wahl von Tünde Basler-Zsebesi als neue Pfarrerin zu verzichten. Daraufhin trat Kirchgemeindepräsidentin Annabelle Reuter per sofort zurück. *pd*

Pfarrer Paul Wellauer (rechts) ordinierte Daniel Gerber, Miriam Weisser und Sarah Fakhoury.

Fürs Wohl sorgen

In Müllheim ordinierte Pfarrer Paul Wellauer die Diakonninnen und den Diakon Daniel Gerber, Hauptwil, Sarah Fakhoury, Braunau und Miriam Weisser, Müllheim. Wellauer betonte in seiner Predigt, dass diakonische Arbeit sowohl für leibliches als auch für seelisches Wohl sorgen soll. *ck*

Mitdiskutieren auf kirchenbote-tg.ch!

Wie weiter mit der Wohnsitzpflicht?

Mit dem Antrag zur Aufhebung der Wohnsitzpflicht für die Pfarrer und Pfarrerinnen kam ein Stein ins Rollen. Vieles spricht dafür, dass es zu einer differenzierten Lösung kommt.

Mit ihrem Antrag, die Kirchenverfassung dahingehend zu ändern, dass die Wohnsitzpflicht für Pfarrerinnen und Pfarrer in den Kirchgemeinden aufgehoben wird, erreichte die Kirchgemeinde Matzingen in der Diskussion an der Sommer-Synode (Bericht Seite 10) einen Achtungserfolg. Der Antrag wurde zwar mit 30 zu 66 Stimmen abgelehnt, aber in der Diskussion wurde anerkannt, dass wohl über neue Modelle in der Ausgestaltung des Pfarramts nachgedacht werden muss.

In der Diskussion in der Synode wurde von den Unterstützerinnen und Unterstützern der Aufhebung der Wohnsitzpflicht ins Feld geführt, dass die Nähe zu den Menschen in den Kirchgemeinden nicht allein mit dem Wohnsitz in der Kirchgemeinde gewährleistet sei. Als glühender Verfechter der Beibehaltung der Wohnsitzpflicht für die Pfarrpersonen entpuppte sich der Wigoltinger Pfarrer Ulrich Henschel. Er machte an seinem eigenen Beispiel anschaulich, was es ausmacht, wenn ein Pfarrer in seiner Gemeinde und in der Amtswohnung im Pfarrhaus wohnt und mit den Menschen das tägliche Leben teilt.

Der Wert der Wohnsitzpflicht und der Amtswohnungen wurde durchaus anerkannt, aber es wurden auch mahnende Stimmen laut, dass das klassische Berufsbild im Pfarramt mit Wohnsitzpflicht und Amtswohnung im Pfarrhaus vom Berufsnachwuchs nicht mehr unbedingt angestrebt werde. Die Vorstellungen, wie das Pfarramt wahrgenommen und gelebt werden solle, gingen beim Pfarrnachwuchs weit auseinander. Der Sitterdorfer Pfarrer Johannes Hug veranschaulichte, dass er und seine Ehefrau die klassische Rolle im Pfarramt noch leben würden. Er müsse aber feststellen, dass dies von der nachkommenden Pfarrgeneration nicht mehr so geteilt werde. Die Redaktion lässt zwei Pfarrer zu Wort kommen, die sich an der Synode zur Abschaffung der Wohnsitzpflicht für Pfarrpersonen geäussert haben. *er*

Das Pfarrhaus und die Kirche Hauptwil zeugen von der Tradition von Pfarrämtern, doch das Berufsverständnis und die Wohnsitzpflicht sind zunehmend einem Wandel unterworfen.

Zwei Profile für das Pfarramt schaffen

Der Vorschlag der Kirchgemeinde Matzingen ist eine «Warnwolke». Der Sturm braut sich erst zusammen. In zehn Jahren werden 60 Prozent der Pfarrpersonen, die in unseren Thurgauer Kirchgemeinden arbeiten, pensioniert sein. Nur 17 Prozent der Pfarrerinnen und Pfarrer haben Jahrgang 1980 und jünger. Wir brauchen Lösungsansätze nicht nur für Matzingen, sondern für den ganzen Kanton. Matzingen schlägt vor, dass gewählte Pfarrpersonen mit einem Pensum von über 60 Prozent auswärts wohnen können. Ich denke, dass es einen geschickteren Weg gibt: Warum nicht zwei klar abgegrenzte, in sich ausgewogene Profile schaffen, um das Pfarramt zu gestalten? Auf der einen Seite haben wir das Modell «Amt», wie wir es heute kennen. Dieses «Amt» ist für viele Pfarrkolleginnen und -kollegen und für viele Kirchgemeinden jetzt und auch in Zukunft das richtige. Aber eben nicht für alle. Für eine zunehmende Zahl von Bewerbenden passt das klassische Pfarramt nicht mehr, und viele Kirchgemeinden gehen damit bei der Besetzung ihrer freien Pfarrstellen leer aus.

Deshalb kann ich mir ein zweites Pfarramts-Modell vorstellen: Wir könnten das bestehende Profil «Anstellung» bis zu einem Stellenumfang von 100 Stellenprozent ermöglichen. Für Angestellte gibt es keine Wohnsitzpflicht, auch nicht für eine Vollzeitstelle. Wie in anderen Kantonalkirchen könnte man von der üblichen 42-Stunden-Woche ausgehen. Auf der Gegenseite wäre es wohl angebracht, wenn sich der unterschiedliche Grad an Verbindlichkeit in der Lohnstufe widerspiegelt.

Lukas Butscher, Pfarrer, Amriswil

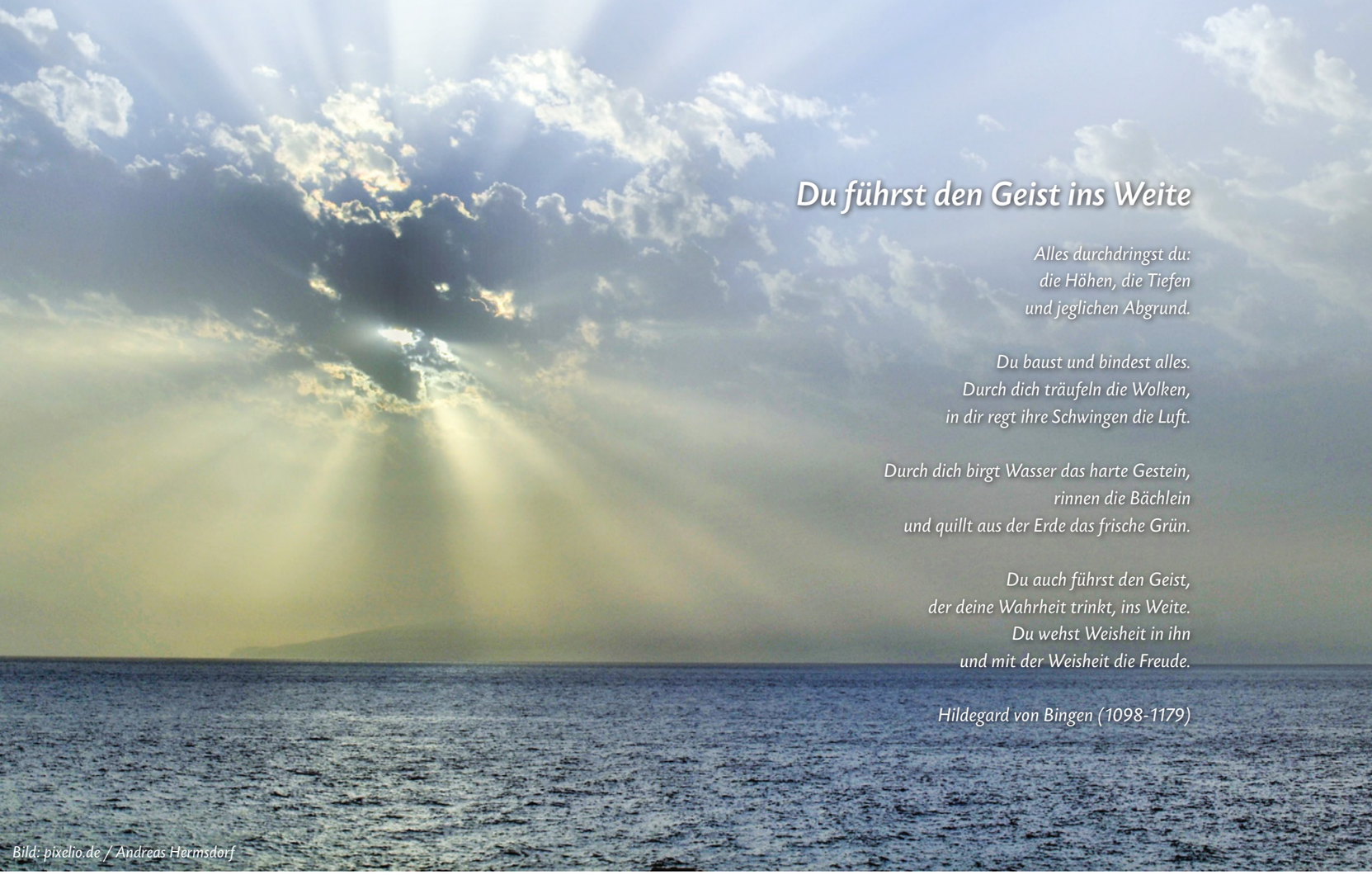
Paket, das beides möglich macht

Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust… Ganz viele hier im Saal möchten einen Pfarrer in ihrer Kirchgemeinde haben wie Ulrich Henschel. Ich selber bin überzeugt und lebe das ja auch, dass man in einer Kirchgemeinde wohnen muss, um nahe bei der Gemeinde zu sein. Ich bin Teil des Dorfes und arbeite als Pfarrer in den Institutionen der Gemeinde mit. Dadurch kenne ich auch die Gemeinderatsmitglieder der Parteien. Ich halte solche Beziehungen im Dorf für wichtig für eine Kirchgemeinde. Das ist die eine Seele.

Die andere Seele ist die: Wir haben gehört, dass die jungen Pfarrerinnen und Pfarrer andere Lebensmodelle haben. Wir treten in Konkurrenz mit anderen Kantonen und wir sehen die Not von kleinen Kirchgemeinden, die keine Pfarrpersonen mehr finden.

Dieser Realität müssen wir uns stellen. Ich glaube nicht, dass es mit einer einfachen Verfassungsänderung getan ist. Das wäre eine Gelegenheit, sich zu überlegen, welchen Pfarrer und welche Pfarrerin wir haben wollen, und vor allem, was wir machen können, dass uns so ein Pfarrer oder so eine Pfarrerin, wie Ulrich Henschel das geschildert hat, möglicherweise erhalten bleibt. Deshalb möchte ich beliebt machen, dem Vorschlag der Kirchgemeinde Matzingen vorerst nicht Folge zu leisten, aber im Nachgang das Pfarrbild nochmals anzuschauen und dann ein Gesamtpaket zu erstellen, das beides möglich macht: Dass man nicht Tor und Tür öffnet für die Erosion des klassischen Pfarrbildes, aber die Möglichkeit schafft, dass ein Pfarramt ohne Wohnsitz in der Kirchgemeinde von aussen betreut werden kann.

Gerrit Saamer, Pfarrer, Egnach



Du führst den Geist ins Weite

Alles durchdringst du:
die Höhen, die Tiefen
und jeglichen Abgrund.

Du baust und bindest alles.
Durch dich träufeln die Wolken,
in dir regt ihre Schwingen die Luft.

Durch dich birgt Wasser das harte Gestein,
rinnen die Bächlein
und quillt aus der Erde das frische Grün.

Du auch führst den Geist,
der deine Wahrheit trinkt, ins Weite.
Du wehst Weisheit in ihn
und mit der Weisheit die Freude.

Hildegard von Bingen (1098-1179)

Bild: pixelio.de / Andreas Hermsdorf

WEGZEICHEN

Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. *Römer 1,16 (Luther 2017)*

Montagmorgen. Znüni-Pause im Büro. «Wie war dein Weekend? Was hast du so gemacht?» «Ach, am Samstag war ich einkaufen und habe den Rasen gemäht. Am Abend hatten wir Besuch und grillierten gemütlich.» «Und am Sonntag?» «Ja, warte mal… Sonntagszeitung lesen. Dann waren wir noch spazieren am Bodensee und am Abend schauten wir wieder mal den Tatort.» Eigentlich wollte ich noch erwähnen, dass ich am Morgen im Gottesdienst war, aber ich möchte nicht als Frömmler oder gar als Fundamentalist dastehen… Das wäre etwas peinlich und nicht so gut für meine Karriere.

Das ist zwar eine fiktive Begebenheit, aber findet sie nicht so oder ähnlich häufig statt in der Schweiz? Dass ich mich schäme, zu einer Kirche zu gehören? Ja, noch mehr, dass ich tatsächlich glaube, dass Gott existiert und die Bibel die gute Nachricht für alle Menschen ist? Wäre es nicht angebracht, wenn ich etwas diplomatischer und bloss sozial auftreten würde? Besser nicht anecken. Lieber schweigen oder mich sogar schämen… Diesem Ansinnen widerspricht Paulus vehement. Und er lebte damals nicht in einer christlich geprägten Umgebung wie wir. Doch ich stelle fest, dass die christlichen Werte in der Schweiz zunehmend unter Druck kommen. Man muss sich vermehrt überlegen, ob man bereit ist, Nachteile in Kauf zu nehmen, wenn man zu seinem Glauben steht. Doch warum sollte ich mich wegen des Evangeliums schämen?…

Wenn ich mich in der Gesellschaft umschaue, dann lohnen sich folgende Überlegungen: Würde sich ein FC St. Gallen-Fan in Basel schämen, ein T-Shirt von seinem Verein zu tragen? Würde sich ein Schwinger am 1. August schämen, den Schweizerpsalm zu singen? Würde sich ein Veganer schämen, wenn er im Grossverteiler eine Sojabratwurst kauft? Kaum. Denn sie sind überzeugt von dem, was sie tun. Jetzt sind das für die einzelne Person wichtige Sachen, aber keines davon ist vergleichbar mit dem Evangelium. Warum? Paulus sagt es selbst: In der guten Nachricht ist die Kraft und Liebe Gottes, welche Menschen wirklich glücklich macht. Sie finden durch das Wort, durch Jesus Christus, zum Vater und so das ewige Leben. Für mich ist das schlicht die wichtigste und beste Botschaft der Welt! Warum sollte ich mich dafür schämen? Egal, wenn ich deswegen gemieden oder belächelt werde. Ich werde von Paulus ermutigt zu bezeugen: «Zu dieser Botschaft bekenne ich mich offen und ohne mich zu schämen, denn das Evangelium ist die Kraft Gottes, die jedem, der glaubt, Rettung bringt.» (Römer 1,16, NGÜ)

Daniel Gerber

Der Autor ist Diakon in der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil.

zVg

So alt wie die Schweiz und am 1. August dabei

«Maria» könnte viel erzählen. In letzter Zeit hatte die älteste datierte Thurgauer Kirchenglocke viele ausserordentliche Einsätze. Corona und der Krieg in der Ukraine haben die Mesmerinnen und Mesmer vor schier unlösbare Herausforderungen gestellt.

Ernst Ritzi

Sie ist so alt wie die Schweiz, aber zum Nationalfeiertag läutet sie am 1. August zusammen mit ihren beiden jüngeren Kolleginnen erst seit 1891. Die Glocke heisst «Maria», und sie gehört wohl seit jeher zum Geläut der Propstei in Wagenhausen. In letzter Zeit hat «Maria» – wie viele ihrer jüngeren Kolleginnen in den Thurgauer Kirchtürmen – nicht nur am 1. August geläutet. Das ausserordentliche Läuten in der Coronazeit und für den Frieden und gegen den Krieg in der Ukraine hat zu Tage gefördert, dass kirchliche Behörden zuweilen eine Nachhilfestunde in Läuttechnik nötig hätten – aber schön der Reihe nach…

Geläut und Stundenschlag im Konflikt

Das Läuten der Glocken an besonderen Fest- und Feiertagen gehört für die Mesmerinnen und Mesmer der Thurgauer Dorf- und Stadtkirchen zum Alltag. Zum Nationalfeiertag am 1. August wird von den Kirchtürmen um 20 Uhr während einer Viertelstunde mit Vollgeläut geläutet. Markus Schaltegger weiss als Präsident des Thurgauer Mesmerverbandes, wovon er spricht: «Das Zeitfenster für das Glockenläuten kann nicht beliebig gewählt werden, weil das Schlagen der Glocken (Stundenschlag) und das Läuten der Glocken sich aus technischen Gründen schwer oder gar nicht vertragen.» Das führt bei den zeitlichen Wünschen zum Glockenläuten zu Einschränkungen. Die Gottesdienstzeiten – Gottesdienste werden in der Regel mit einem Vollgeläute von einer Viertelstunde Dauer eingeläutet – können deshalb nur jeweils auf den Zeitpunkt einer Viertelstunde festgelegt werden. Soll ein Gottesdienst «10-vor-10-Gottesdienst» heissen und um 9.50 Uhr beginnen, kann sich für das Einläuten ein «technischer Konflikt» mit dem Dreiviertel-Stunden-Schlag um 9.45 Uhr ergeben. Aus «technischer Rücksicht» auf den Viertelstundenschlag dauert auch das Vollgeläute am 1. August genau genommen nur 13 bis 14 Minuten, nämlich vom Ende des Stundenschlags um 20.00 Uhr bis kurz vor den Viertelstundenschlag um 20.15 Uhr.

Anweisung nicht umsetzbar

Bundesfeier- und Jahreswechsel-Vollgeläut sind das Eine. Das Andere sind Wünsche zum Läuten der Glocken bei besonderen Ereignissen im Weltgeschehen, die immer wieder an die Landeskirche und an die Kirchgemeinden herangetragen werden. Zuweilen zeigen die nationalen Organe bei ihren Wünschen nach einem ausserordentlichen Glockenläuten nicht gerade viel Sachverstand für die technischen Finessen des Glockenläutens. So hat es der Thurgauer Mesmerverband wahrgenommen, als die Schweizer Kirchen-Dachorganisationen nach dem russischen Überfall auf die Ukraine am 9. März 2022 zu einem dreiminütigen nationalen Glockengeläut von 10.00 bis 10.03 Uhr aufriefen. Ziel war es, innezuhalten und an die vom Krieg und von menschlichem Leid betroffenen Menschen in der Ukraine zu denken. Die Aktuarin des Thurgauer Mesmerverbands sah sich veranlasst, einen praktikableren Vorschlag zu machen und wandte sich an den Thurgauer Kirchenrat:

«Gerne machen wir an der Aktion Nationales Glockengeläut am Mittwoch, 9. März 2022, mit. Gerne will ich Ihnen einmal schildern, wie eine solche Aktion aus der Sicht des Mesmers aussieht. Ich weiss nicht, ob Sie Kenntnisse haben, was Glocken alles zu bewältigen haben, aber das Einstellen von drei Minuten ist nicht sinnvoll. Die Glocken kann man nie zur vollen Zeit starten. 10.00 Uhr: Dann schlägt jede Uhr vier Mal die Viertelstunde und dann setzt der Stundenschlag ein.

Die älteste Kirchenglocke anlässlich aussergewöhnli

Der Rütlischwur – 1307, nicht 1291.

Seit 1891

Der Schweizer Nationalfeiertag wurde erstmals am 1. August 1891 gefeiert und wird seit 1899 in der gesamten Schweiz jährlich wiederholt. Der 1. August bezieht sich nicht auf das Datum des Rütlischwurs. Der Geschichtsschreiber Aegidius Tschudi setzte in seiner Mitte des 16. Jahrhunderts entstandenen Schweizer Chronik das Datum des Rütlischwures auf den «Mittwoch vor Martini» 1307 fest, also auf den 8. November 1307. Die Bundesfeier nimmt Bezug auf den Bundesbrief von 1291, der auf Anfang August 1291 datiert ist.

Bilder: Ernst Ritzi

im Thurgau im Türmchen der Propstei in Wagenhausen wird gebührend mit einem Schild geehrt. Sie läutet cher Ereignisse. Der «oberste Thurgauer Mesmer» Markus Schaltegger kennt die Tücken.

Dies dauert fast eine Minute beim 10 Uhr-Schlag. Also kann ein Geläut erst um 10.01 Uhr starten. Wir haben vier Glocken und die Grösste braucht fast 45 Sekunden bis sie an-

Inschrift der Marienglocke von 1291 in Wagenhausen.

«S * Maria *»

läuft, ebenso lange hat sie beim Ausklingen. Bei Ihren vorgeschlagenen drei Minuten würde dies bedeuten, dass die Glocke knappe 90 Sekunden läutet und dann schon wieder abstellt. Vom Mesmerverband Thurgau haben wir beschlossen, dass wir das Geläute für 9 Minuten starten werden. Ich bitte Sie, an alle Kirchgemeinden erneut zu schreiben, dass die Glocken 9 Minuten erklingen sollen. Nur so sehen wir das als eine sinnvolle Aktion, denn die Glocken bewegen die Herzen, und 9 Minuten lang innezuhalten, tut allen sehr gut.» Der Kirchenrat hat seine 3-Minuten-Anweisung aus Rücksicht auf die nationale Weisung vor dem 9. März 2022 nicht mehr korrigiert. Er hat aber den glockentechnischen «gesunden Menschenverstand» aus dem Thurgau bei der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz deponiert und angeregt, dass die Zeitdauer des Glockenläutens für den 24. Februar 2023 – dem 1. Jahrestag des Krieges in der Ukraine – vor der nationalen Schweigeminute um 9.00 Uhr – auf fünf Minuten (8.55 bis 9.00 Uhr) angesetzt wurde.

Und nun wieder zurück zur «alten Dame» in der Propstei in Wagenhausen. Das heutige Geläute der Propstei Wagenhausen besteht aus drei Glocken. Es wurde am 30. Januar 1955 eingeweiht. Die mittlere und älteste Glocke ist die Marienglocke von 1291 mit dem Schlagton es'' und mit einer Öffnung von 72 Zentimetern. Sie verfügt über einen Henkel in Doppelkreuzstellung, verziert mit bärtigen Fratzengesichtern. Am Glockenhals ist in gotischen Grossbuchstaben zu lesen – und zwar zur Hauptsache von rechts nach links, also rückwärts: «+ O * REX * GL(0)RIE * VENI * CVM * PACE * + * A * NNO * DN * I M * CC * LXXXX * I * »; dann in moderner Leserichtung: «S * MARIA *». Die grösste Glocke des Geläuts ist die Beatrixglocke mit dem Schlagton b', einer Öffnung von 95 Zentimetern und einem Henkel in Doppelkreuzstellung. Die 1514 in Konstanz gegossene Glocke hing ursprünglich im Kirchturm von Märstetten und kam 1953 nach Wagenhausen.
Die beiden historischen Glocken wurden 1955 mit der 1954 von der Glockengiesserei Rüetschi in Aarau gegossenen dritten Glocke mit dem Schlagton g'' ergänzt und bilden seither das Geläut der Propsteikirche in Wagenhausen.

Glockengeschichten

www.kirchenbote-tg.ch/glockengeschichten: 2023 thematisiert der Kirchenbote jeden Monat eine spannende Geschichte zu einer Thurgauer Glocke. Online zu hören: das entsprechende Geläut. Diesen Monat: Wagenhausen.

AUSLEGUNG: «GEGRÜSST SEIST DU, MARIA, ...»

Zum Geläut der Propstei Wagenhausen gehörten ursprünglich zwei Marienglocken. Neben der Glocke von 1291 steht auf dem Dachboden eine zweite – 1955 ausser Dienst gestellte – Marienglocke aus dem Jahr 1512. Sie trägt die Inschrift «ave maria gratia plena dominus tecum». Seit dem 14. Jahrhundert gab es bestimmte Glocken-Inschriften, die recht beliebt, und damit weit verbreitet waren. Eine dieser Inschriften ist der sogenannte «Englische Gruss», der sich auf das 1. Kapitel des Lukas-Evangeliums bezieht.
Dort heisst es ab Vers 28: «Gegrüsset seist Du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir.» Aus diesen Grussworten des Erzengels Gabriel, in denen Maria die Geburt ihres Sohnes angekündigt wird, entwickelte sich im Lauf der Zeit das Angelus-Gebet, wie es heute in der katholischen Kirche verwendet wird.

Heisser Sommer in der Synode

Sommer-Synodesitzung mit teils hitzigen Diskussionen: Das Kirchenparlament der Evangelischen Landeskirche Thurgau sprach etwa über die Wohnsitzpflicht von Pfarrpersonen, die freie Wahl der Kirchgemeinde, die Nutzung von Räumlichkeiten mit Blick auf die «Ehe für alle» und über Stellenprozente bei der Kantonalkirche.

Claudia Koch

Bild: Adobestock/AIproduction

Thurgauer Kirchgemeinden dürfen gleichgeschlechtlichen Paaren die Nutzung kirchlicher Räumlichkeiten aus Gewissensgründen nicht mehr vorenthalten.

In absehbarer Zeit wird eine Teilrevision der Kirchenverfassung angepackt werden müssen. Dies zeigte sich beispielsweise beim Vorschlag der Evangelischen Kirchgemeinde Matzingen, die eine Lockerung der Wohnsitzpflicht für gewählte Pfarrpersonen beantragte (siehe auch Diskussion auf Seite 6). Viele Votanten unterstützten im Rathaus Frauenfeld diesen Vorschlag, da in zehn Jahren gut 60 Prozent der Pfarrpersonen pensioniert sein werden. Andere Votanten sprachen sich deutlich für die Wohnsitzpflicht aus. Sicht- und Erreichbarkeit vor Ort seien elementar, argumentierten zwei Pfarrer. Der Vorschlag wurde mit 66 zu 30 Stimmen als nicht erheblich erklärt. Kirchenratspräsidentin Christina Aus der Au stellte in Aussicht: «Dieses Thema wie auch die Nutzung der Gebäude wie etwa Pfarrhäuser werden wir im Kirchenrat genauer anschauen.» Eine Anpassung in der Kirchenverfassung hätte auch die freie Wahl der Kirchgemeinde mit sich gebracht. Motionär Stefan Keller, Tägerwilen-Gottlieben, dankte dem Kirchenrat für die detaillierte Ausarbeitung einer Variante. Der Kirchenrat sprach sich aber wegen der komplexen und schwierigen Umsetzung für eine Ablehnung aus. Kirchenrat Hanspeter Heeb schlug vor, alle Themen für eine Teilrevision der Kirchenverfassung zu sammeln. Keller stellte einen neuen Antrag, das vorliegende Geschäft abzuschliessen, das Thema aber pendent zu behalten. Diesem Antrag stimmten die Synodalen mit grosser Mehrheit zu.

Kirchenrat zurückgepfiffen

Emotionale Voten gab es beim Thema «Ehe für alle» respektive bezüglich Entscheidungsfreiheit der Behörden bei der Nutzung von Räumlichkeiten. Harald Ratheiser, Arbon, und weitere Mitunterzeichnende stellten den Antrag «Gleiche Rechte für alle Mitglieder unserer Kirche bei der Benutzung unserer kirchlichen Räumlichkeiten». Dabei ging Ratheiser wegen eines Kreisschreibens mit dem Kirchenrat hart ins Gericht. Dieses spricht den Kirchgemeinden die Autonomie zu, die Benutzung der Räume für gleichgeschlechtliche Trauungen aus Gewissensgründen verwehren zu können. «Damit verletzt der Kirchenrat die Kirchenverfassung und die Menschenrechte», so Ratheiser. Pro- und Contra-Voten hielten sich die Waage, einige wünschten klare Vorgaben seitens Kirchenrat. Der Kirchenrat wolle aber genau nicht «von oben herab diktieren», sagte die Kirchenratspräsidentin. Der Weg zur Lösung laute: Im Dialog bleiben. Der Antrag, das Kreisschreiben gemäss der Forderung anzupassen, wurde mit 57 zu 38 Stimmen als erheblich erklärt.

Mehr Stellenprozente

Intensiv diskutiert wurden auch die Anträge, die die Neuorganisation des Kirchenrats betreffen. Die Reduktion des Kirchenrats von sechs auf fünf Sitze durch den Rücktritt von Hanspeter Heeb wurde unterstützt. Die Erhöhung der Stellenprozente des Kirchenrats von aktuell 180 auf 225 Prozent wie auch der Stellen in der Verwaltung von 360 auf 450 Prozent, lösten hingegen bei der Geschäftsprüfungskommission Bedenken aus. Einige Synodale mahnten zur Vorsicht, andere hingegen wollten in die Kirche für die Zukunft investieren. Schliesslich wurden die Anträge des Kirchenrates für die Erhöhung der Stellenprozente sowie die Reduktion der Mitgliederzahl im Kirchenrat mit grossem Mehr angenommen.

SYNODENJOURNAL

Klinikpfarramt. Die Schaffung eines evangelischen Klinikpfarramtes an der Rehaklinik Dussnang mit einem Pensum von 30 Prozent wurde von der Synode einstimmig genehmigt.

Jahresrechnung. Die Rechnung 2022 der Evangelischen Landeskirche Thurgau schliesst mit 406'200 Franken im Plus. Mehr Steuereinnahmen und statt höhere Einnahmen aus der Grundstückgewinnsteuer sorgen für das positive Ergebnis. Der Gewinn wird dem Eigenkapital zugeschrieben.

Umweltbewusst. Die Mitarbeitenden der Landeskirche sollen vermehrt den öffentlichen Verkehr nutzen. Für alle Fahrten sollen die Kosten entschädigt werden, die für ein ganzes Billett 2. Klasse anfallen. Der Antrag wurde mit grossem Mehr angenommen. *ck*

Bild: Inka Grabowsky

Steffi Steffen, Marianne Schwarzer und Heidi Bach retten bei der «VerwertBar» gerne Lebensmittel, die sonst weggeworfen würden.

Diakonie wirkt gegen Armut

Kirchgemeinden engagieren sich traditionell für sozial Benachteiligte. Ihre Dienste werden trotz sinkender Arbeitslosenzahlen nachgefragt, weil nicht alles von staatlichen Stellen erledigt werden kann und die Teuerung zuschlägt.

Inka Grabowsky

Dienstagmorgen in Kreuzlingen: In der Küche des «Open Place» füllen Steffi Steffen, Heidi Bach und Marianne Schwarzer Harasse mit Obst, Gemüse, Brot und Wasser. Sie sind drei von etwa 15 Freiwilligen, die seit acht Jahren für die «VerwertBar» arbeiten. Der Verein verteilt unverkäufliche Lebensmittel, die lokale Einzelhändler zur Verfügung stellen. «Anfänglich kamen vielleicht zwanzig Personen», sagt Marianne Schwarzer, «inzwischen sind es – auch aufgrund der vielen Geflüchteten – rund hundert.»

Keine Vorverurteilungen

In der Wartezeit können sich die Menschen gratis im Café der evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen versorgen. Ausserdem hat die Kleiderbörse geöffnet. Deren Umsatz steigt stetig. Gerade zu Beginn des Ukrainekriegs sei die Solidarität mit den Geflüchteten gross gewesen. «Jetzt hat sie abgenommen, die Anzahl der Bedürftigen aber nicht», sagt Pfarrer Damian Brot. Der Theologe mit einem Master in Sozialer Arbeit beobachtet eine andauernde Vorverurteilung. «Es gibt die Einstellung, ‹Wer arm ist, hat selbst etwas falsch gemacht›. Ob ein Mensch arm oder reich ist, hängt aber nur zum Teil von der eigenen Leistung ab. Entscheidender ist der Wohlstand der Familie, in die man hineingeboren wird. Zudem ist es für viele Menschen schwer, sich in unserem komplizierten Wirtschafts- und Sozialsystem zurechtzufinden.» Das Bundesamt für Statistik hat im Mai die neuesten Zahlen zu Armut in der Schweiz bekanntgegeben. Demnach mussten 2021 5,2 Prozent der Bevölkerung aus finanziellen Gründen auf Anschaffungen oder Aktivitäten verzichten. 18,9 Prozent der Bevölkerung können sich unerwartete Ausgaben von 2500 Franken nicht spontan leisten. Als «einkommensarm» gelten 8,7 Prozent. Sie verdienen also weniger als 2289 Franken.

Bei René Büchi werden aus diesen Zahlen konkrete Geschichten. Der Sozialarbeiter hat bei der kostenlosen Beratungsstelle für Arbeitslose der Evangelischen Landeskirche Thurgau viel zu tun. «Es wundert mich selbst, dass es trotz der sinkenden Arbeitslosenzahlen so viel Beratungsbedarf gibt, aber Menschen, die nicht gut ausgebildet sind oder persönliche Probleme haben, bilden die Sockelarbeitslosigkeit.» Büchi hilft bei Bewerbungen oder Streit mit den regionalen Arbeitsvermittlungszentren, formuliert Forderungen für ein angemessenes Arbeitszeugnis, verweist an das Sozialamt oder an die Budgetberatung. «Es ist auch viel Seelsorge dabei. Ich versuche, die Menschen zum Weitermachen zu motivieren.»

Teuerung verschärft Situation

Christian Mannale ist Budgetberater bei der Caritas Thurgau. «Die Leute müssten früher kommen», sagt er. «Viele verdrängen, was an Problemen auf sie zukommt.» Es sei nicht mit dem Bezahlen einer Rechnung getan, sondern ein strukturelles Problem. «Wenn ich zu den Working Poor gehöre, muss ich überlegen, was ich mir leisten kann. Gerade war ein Ehepaar mit Kindern da. Sie haben ein Auto auf Raten gekauft. Das geht zwei oder drei Jahre gut, bis dann eine hohe Rechnung anfällt.» Auch die persönlichen Auslagen seien oft nicht realitätsnah geplant. «Die wenigsten sind sich bewusst, was sie pro Monat ausgeben – gerade jetzt mit der Teuerung.» Nur wenige seiner Klienten hätten Rückstellungen für die Nebenkostenabrechnung gemacht. «Manche glauben, ein Budget schränke ein. Dabei ist es das Gegenteil: Es gibt Freiheit.»

Infos: evang-tg.ch / caritas-regio.ch

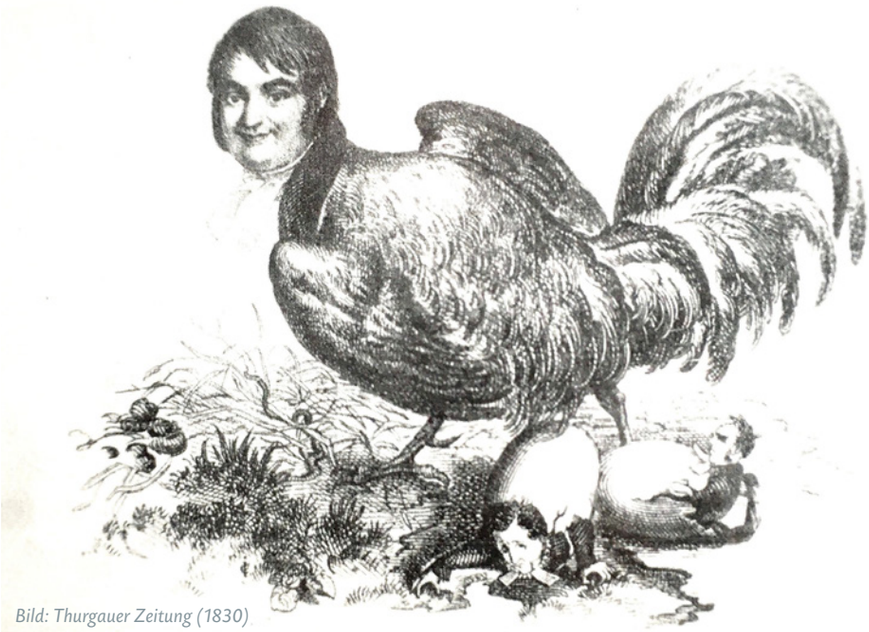


Bild: Thurgauer Zeitung (1830)

«Thurgauer, der Hahn hat gekräht!»: Der Weinfelder Thomas Bornhauser ruft die Thurgauer auf, sich eine liberale Verfassung zu geben.

Ein grosser Wurf

Vor 175 Jahren trat die Bundesverfassung der Eidgenossenschaft in Kraft. An den Feiern müsste der Kanton Thurgau einer der Ehrengäste sein. Der damals liberale Kanton hatte entscheidende Vorarbeit geleistet.

Esther Simon

Noch in den 1840er-Jahren gingen in der Eidgenossenschaft die Vorstellungen über die politische und gesellschaftliche Ordnung im Land gewaltig auseinander. Während liberale Kantone wie der Thurgau auf die Schaffung eines Bundesstaates hinwirkten, lehnten konservative Kräfte in den katholischen Kantonen einen Bundesstaat ab, weil sie um ihre Souveränität und ihren Einfluss fürchteten. Diese Kantone gründeten deshalb den Sonderbund. Im November 1847 kam es zum Bürgerkrieg. Als Sieger gingen die liberalen Kantone hervor.

Entwurf schon nach 51 Tagen

Der Ausgang dieses letzten Bürgerkrieges auf Schweizer Gebiet trieb die Revision des Bundesvertrages von 1815 voran. Eine 23-köpfige Kommission wurde gebildet, die einen Textentwurf schon nach 51 Tagen vorlegen konnte. Der Text wurde der Tagsatzung und den Kantonen unterbreitet und erfuhr nur wenige Änderungen. Anschliessend sagten die meisten Kantone – darunter der Thurgau – Ja zur neuen Verfassung. Am 12. September 1848 erklärte die Tagsatzung die Bundesverfassung als angenommen. Damit war die Eidgenossenschaft vom Staatenbund zum Bundesstaat und zur ersten stabilen Demokratie in Europa geworden. Am 16. November 1848 wählte die Vereinigte Bundesversammlung die ersten sieben Bundesräte – alles Freisinnige. Die Eidgenossenschaft hatte aus eigener Kraft ihre neue, nationale Form gefunden, während die meisten Länder in Europa taumelnd ihren Weg suchten. «Das ist das Grosse, das der Epoche ihre geschichtliche Bedeutung verleiht», schreibt Peter Dürrenmatt in seiner Schweizer Geschichte. Es sollte allerdings noch Jahrzehnte dauern, bis sich die katholisch-konservative Minderheit mit den neuen Verhältnissen abfinden konnte.

Thurgau leistete Vorarbeit

Man kann mit Fug und Recht behaupten, dass der Thurgau wichtige Vorarbeit für die Bundesverfassung von 1848 geleistet hatte. Schliesslich hatte sich der Kanton – als einer der ersten – unter der Führung des Weinfelder Pfarrers Thomas Bornhauser bereits 1831 eine Verfassung in liberalem Sinne gegeben. Und der Berlinger Johann Konrad Kern trug als deutschsprachiger Redaktor der Bundesverfassung 1848 viel zum Gelingen dieses epochalen Werkes bei, das, auch nach Teil- und Totalrevisionen, noch immer in seinen Grundzügen gilt.

Er hatte noch viele Pläne

Am 12. Mai 2023 ist der ehemalige Altnauer Pfarrer Guido Hemmeler in seinem 66. Lebensjahr unerwartet verstorben. Seine letzte Ruhe fand Guido Hemmeler in Blonay, in der Waadtländer Heimat seiner geliebten Ehefrau Loyse.

Am Sonntag, 11. Juni 2023, fand an seiner letzten Wirkungsstätte in der evangelischen Kirche in Altnau ein Abschiedsgottesdienst für den beliebten und erst vor einem Jahr pensionierten Gemeindepfarrer statt. Zahlreiche Menschen aus dem ganzen Kanton haben ihm dabei die letzte Ehre erwiesen.

Früh weit herumgekommen

Geboren in Leiden (NL) und aufgewachsen unter anderem in Frankfurt und Wien, ist Guido Hemmeler schon sehr früh weit herumgekommen. Vor allem die Zeit in Wien prägte ihn. Hemmelers Weg als Pfarrer führte über Herzogenbuchsee und Gstaad am 1. Juli 2007 nach Altnau. Hier wirkte er während 15 Jahren bis zu seiner Pensionierung im Sommer 2022. Als Gemeindepfarrer vertrat er die Kirchgemeinde Altnau in dieser Zeit auch in der Evangelischen Synode. Er beteiligte sich dort engagiert an den Diskussionen.

Museumseröffnung geplant

Die Kirchenvorsteherschaft Altnau charakterisiert Pfarrer Guido Hemmeler in einem Nachruf im «Altnauer Anzeiger» wie folgt: «Die Nachricht von seinem plötzlichen Tod hat uns alle völlig unerwartet erreicht. Wie hat Guido Hemmeler doch seine Pensionierung genossen! Er hatte noch viel vor. Er wollte ein Museum eröffnen mit all seinen über die Jahre gesammelten Werbeschildern aus Emaille. Er wollte reisen, seine Enkeltochter Julie geniessen, Zeit mit seiner geliebten Ehefrau Loyse und seinen Töchtern und Angehörigen verbringen und noch so vieles mehr. Pfarrer Guido Hemmeler war als Mensch von unschätzbarem Wert. Mit ihm zusammen zu arbeiten, ging weit über das Alltägliche hinaus. Seine offene Herzlichkeit, seine Genauigkeit, seine Weitsicht in allen kirchlichen Belangen bleiben unvergessen.» *er*

Daniel Steger liebt die Musik und die Spontaneität – hier anlässlich einer Abschlusswoche der Pädagogischen Mittelschule Kreuzlingen.

Beseelte Musik berührt

Musik spielen, spielerisch Musik machen und dabei die Verbundenheit mit sich und anderen erleben. Daniel Steger erzählt, wie und warum es ihm gelingt, Stimmungen und Schwingungen von vielen in Einklang zu bringen. Kraftvolle Taizé-Lieder haben es ihm besonders angetan, und gerne teilt er diese Freude mit anderen Singfreudigen.

Cornelia Brunner-Scherrer

Daniel Steger bezeichnet sich selbst als Chamäleon, als Verwandlungskünstler in der Musik: Als Arrangeur, Chorleiter, Prorektor der Pädagogischen Mittelschule Kreuzlingen beispielsweise. Aber im Kern geht es ihm immer um den spielerischen Umgang mit der Musik. Spielerisch, weil es Steger enorm wichtig ist, einen unbeschwerten Zugang zur Musik zu finden. Er erzählt, dass er die Musik «fresse», in sich aufnehme, wirken lasse. Und ja, es gab eine Zeit, in der sich Steger an der Musik «überfressen» hatte. Da ging musikalisch nichts mehr. Die Lust und die Freude waren verschüttet. Er brauchte Zeit, um nachzudenken, um loszulassen. Zeit, um die Musik wieder als Kraftquelle zu spüren – am Klavier, seinem Spielzeug seit Teenagertagen, an dem er die Harmonien entdeckte, bevor er etwas von Musiktheorie wusste. Steger, der studierte Querflötist, betont, dass in der scheinbaren Leichtigkeit, mit der er seine Musik spielt, nebst dem Spielerischen auch harte Knochenarbeit und ein grosses theoretisches Wissen steckt.

Musik schafft Verbundenheit

Glücklicherweise sei er ein Schulmusiktyp, so Steger. Die Liebe zur Musik gebe ihm Boden, wenn er vor einer Schulklasse stehe: Das Chamäleon spürt die Stimmungen, schaut, wie es den Schülerinnen und Schülern geht und führt sie spielerisch und mit klaren Spielregeln in ein Musikerlebnis, welches eine tiefe Verbundenheit schafft. Dabei nutzt Steger auch seine Erfahrungen als Chorleiter, die er in all den Jahren gesammelt hat, seit er als Kantischüler zusammen mit dem ehemaligen Kirchenbotenredaktor Hansruedi Fischer alias «fis» Musicals wie «Der kleine Prinz» für den Altnauer Jugendchor geschrieben und erfolgreich auf die Bühne gebracht hat.

Der Besuch in Taizé

Beim Besuch der ökumenischen Kommunität in Taizé mit seiner Familie wurde der damals jugendliche Pfarrerssohn berührt von den eigenwilligen und harmonischen Liedern und der Stille in diesen Gottesdiensten, in denen nur wenige Worte gesprochen werden. Später im Leben hat er dann mit seiner Querflöte regelmässig Taizé-Feiern mitgestaltet, und immer wieder probt Steger in den Sing-Seminaren die einfachen, aber kraftvollen Taizé-Lieder im Einklang mit anderen Menschen.

Taizé-Singnachmittag «The Lord is my song»: 3. September 2023, 13.45 bis 19.15 Uhr, Kartause Ittingen. Ab 18 Uhr wird die öffentliche Taizé-Vesperfeier in der Klosterkirche mitgestaltet.

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

tecum.ch - Infos und weitere Veranstaltungen

Morgengebet. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 bis 7.20 Uhr, Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Atempause am Mittag. Jeden Mittwoch, 12 bis 12.15 Uhr, Klosterkirche.

Meditation. Jeden 2. Mittwoch im Monat, 17.30 und 18.30 Uhr: Öffentliche Meditation im Raum der Stille.

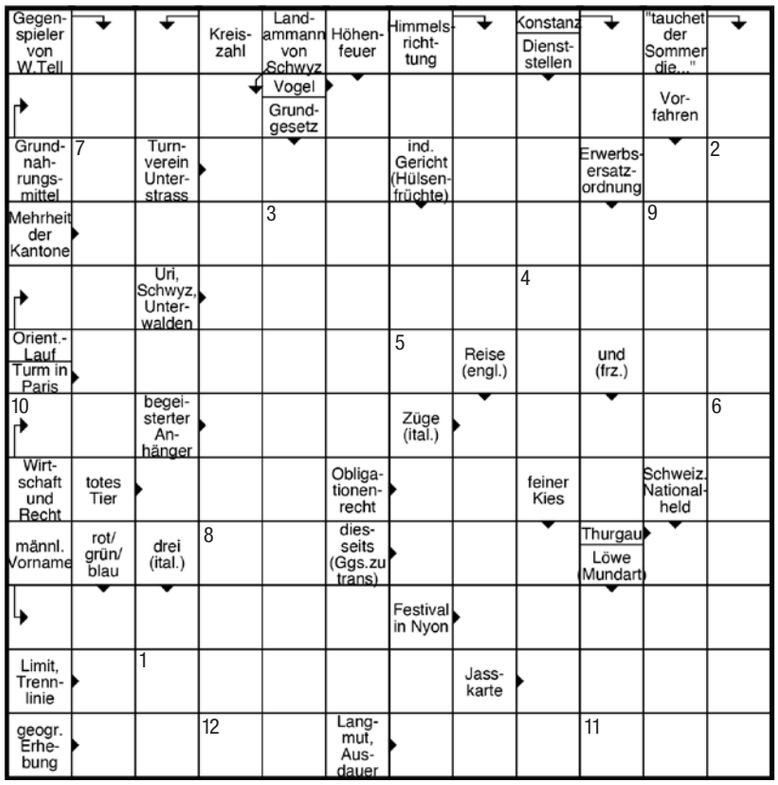
Vesperfeier. 13. August, 18 Uhr, Abendgottesdienst, Klosterkirche. Anschliessend Vesper-Imbiss.

Choralschola. 20. August, 9 Uhr: Kath. Eucharistiefeier zu Maria Himmelfahrt mit gregorianischem Gesang, Klosterkirche.

Labyrinth. 20. August, 20 Uhr. In der Stille den Abend ausklingen lassen. Angeleiteter Gang durchs Thymianlabyrinth in der Kartause.

Die Präsidentin bloggt

Im Juni besuchte Christina Aus der Au den deutschen Kirchentag in Nürnberg. Wenige Tage später nahm die Kirchenratspräsidentin der Evangelischen Landeskirche Thurgau an der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz in Olten teil. Von ihren Eindrücken berichtet sie im Blog auf www.kirchenbote-tg.ch (Suche: Blog). *pd*



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses «vaterländische» Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um den 1. August. Einsendeschluss ist der 17. August 2023. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Juni/Juli-Ausgabe lautet Konzertabend; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Lotti Dünnenberger, Weinfelden.

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Verschwenderisch. In Form von Gedichten gibt Astrophysiker Arnold Benz in seinem Buch «Unfassbar verschwenderisch» seinem Staunen Ausdruck über dieses dynamische Universum, in dem Neues entsteht und Altes zerfällt. Benz' Texte sind ebenso poetisch wie persönlich und erzählen von Sternwinden, vom entferntesten der uns bekannten Himmelskörper, von der unfassbaren Lebensfreundlichkeit der Erde und von der Zeit als Geheimnis der Kreativität. Es sind Dank- und Loblieder, sie stellen aber auch Fragen an den verborgenen und unbekannten Schöpfergott. Diese astronomischen Psalmen kombinieren modernste Wissenschaft mit dem Glauben an einen Gott, der immer wieder von Neuem staunen, erschrecken und hoffen lässt. *Theologischer Verlag Zürich*

Züritüütsch. «Er isch miin hirt, iich chume nöd z chuurz. Er laat mit wäiden im saftige graas und füert mi as wasser, won i cha trinke und won i cha uusrue. Deet git er mer d seel wider zrugg, das i de wääg wider finde hinderem drii.» So beginnt Psalm 23 im Buch «D Psalme, Züritüütsch» von Josua Boesch. Er hat 150 Psalmen aus dem hebräischen Urtext ins Zürichdeutsche übersetzt. Das Buch ist ein Gebetsbuch für die gottesdienstliche Versammlung, für die Familie, für die kleine Gruppe und für den Einzelnen und spricht mit seinem unmittelbaren und zugänglichen Charakter mitten ins Leben. Übrigens auch für Menschen in der Ostschweiz. *Jordan Verlag*

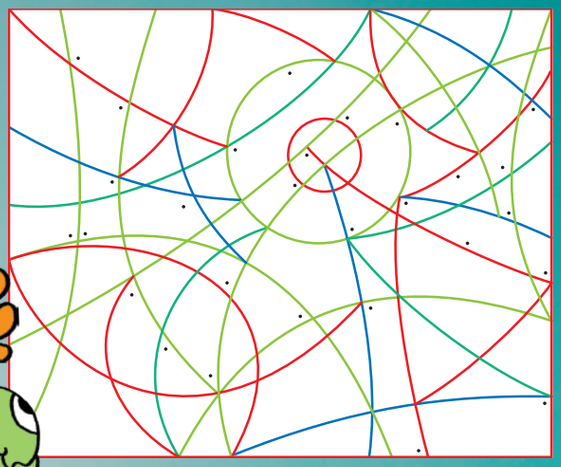
CARTOON

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Meike Ditthardt (md), Pfarrer Lars Heynen (lh, Präsident), Susanne Kalberer (sk), Claudia Koch (ck), Ernst Ritzi (er), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Céline Maaß (cm) **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Finde im Rätsel die fünf gesuchten Buchstaben und **gewinne drei coole Supersoftbälle**. So geht's: Schreibe die fünf Lösungsbuchstaben zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer, sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 17. August. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Buchstabensuche



Male im Rätsel die Felder mit Punkt aus und finde die fünf gesuchten Buchstaben. Mit den Buchstaben kannst du anschliessend Wörter bilden.

Daraus kannst du trinken:

schwer zu tragen:

Er kommt zu dir:

So wirst du einmal:

nach der Nacht:

Sitzplatz für Vögel:

leicht wie Luft:

weit unten:

Wofür bist du dankbar?

Jungschärlerinnen und Jungschärler aus Berg erzählen, wofür sie dankbar sind.

Charlotte, 9: Ich bin dankbar dafür, dass es die Jungschi gibt und für meine beste Freundin.

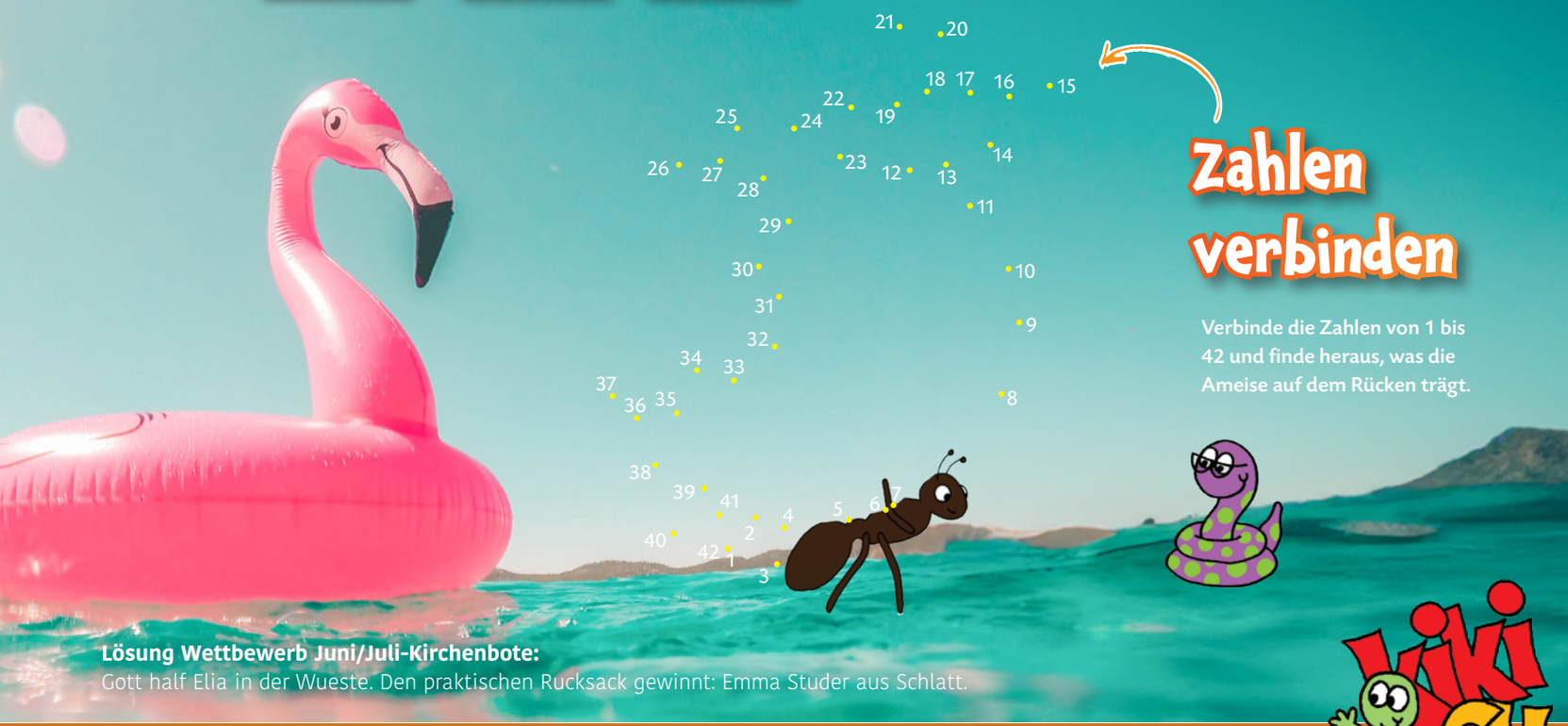
Lukas, 13: Ich bin dankbar für die Kirchenangebote (Jungschar), wo man viel über Gott lernen kann. Es macht auch sehr Spass verschiedene Spiele dort zu spielen.

Johan, 11: Ich bin dankbar für Mama und Papa, für meine Schwester und meine Freunde. Ich bin dankbar, dass ich jetzt hier in Berg leben darf. Aber eigentlich sollte man für alles dankbar sein.

Maureen, 12: Ich bin dankbar, dass ich so eine tolle Familie und lustige Haustiere haben darf. Ich kann zur Schule gehen und dort so viele tolle Sachen kennenlernen. Ausserdem bin ich sehr dankbar, bekomme ich genug zu essen und wird für mich gut gesorgt. In der Jungschi treffe ich sehr gute Freunde.

Zahlen verbinden

Verbinde die Zahlen von 1 bis 42 und finde heraus, was die Ameise auf dem Rücken trägt.



Lösung Wettbewerb Juni/Juli-Kirchenbote:
Gott half Elia in der Wueste. Den praktischen Rucksack gewinnt: Emma Studer aus Schlatt.

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Ich denke daran,
wie sehr du mir
geholfen hast;
ich juble vor Freude,
beschützt im Schatten
deiner Flügel.

Psalm 63,8

Bild : Unsplash.com / Richard Lee

Kirchenbote

NR. 8 | AUGUST 2023

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH